

Πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει.

Alle Menschen streben von Natur aus nach Wissen.

Der Schulalltag, liebe Eltern, lässt *manchmal* Zweifel aufkommen, ob ARISTOTELES mit diesem Einleitungssatz in seiner Metaphysik recht hat; *häufiger* aber kann ich ihn bestätigen: Viele unsere Schüler sind wissbegierig und interessiert an neuen Dingen, wie ich unlängst wieder im "Schnupperunterricht Griechisch" erfahren konnte, den ich in den Klassen ihrer Kinder gehalten habe. Heute abend möchte ich Ihnen, den Eltern, unter drei Gesichtspunkten Argumente vorstellen, warum es sich meiner Meinung nach lohnt, Griechisch als dritte Fremdsprache zu wählen. Ich tue das als derjenige, der aller Voraussicht nach den Griechischkurs des neuen Schuljahres übernehmen wird.

Zuerst (1) werde ich die Inhalte des Faches (neben der griechischen Sprache im engeren Sinne) skizzieren / sodann (2.) versuchen, dem Vorurteil zu begegnen, Griechisch sei eine übermäßig "schwere" Sprache / und schließlich (3.) zusammenfassend den "Nutzen" und besonderen Gewinn dieses Faches herausstreichen.

(1) Was sind die Inhalte des Faches Griechisch?

Wer Altgriechisch lernt, lernt mehr als nur eine weitere Sprache. Unser Griechischunterricht (GU) ist als ein Lektüreunterricht konzipiert, der auf das Verständnis von Literatur und Sachtexen abzielt. Die Texte, um die es dabei im GU geht, wurden 2500 Jahre lang immer wieder ausgewählt und weitergegeben, d.h. abgeschrieben (und zwar die längste Zeit ohne Buchdruckkunst und Photokopiergerät), weil die Menschen, die sich diesem mühsamen Überlieferungsprozess unterzogen haben, davon überzeugt waren, dass sie ihnen und den nachwachsenden Generationen Diskussionswürdiges zu sagen hatten.

Thematisch stammen die Texte aus verschiedenen Einzeldisziplinen: Philosophie, Theologie, Geschichtsschreibung, Völkerkunde, Politik, Rhetorik und nicht zuletzt aus den Theater- und Literaturwissenschaften. In all diesen Teilbereichen haben die Griechen Pionierarbeit geleistet. Sie haben diese Disziplinen zwar nicht in jeden Fall "erfunden", aber doch so sehr geprägt und zugespitzt, dass die von ihnen formulierten Fragestellungen bis heute weiterleben.

Im Zentrum der Texte steht der Mensch, der seinen Platz in der Gesellschaft und in der Welt sucht. Bei dieser Suche wird er immer wieder auf anthropologische Grundfragen zurückgeworfen, denen er sich (ob er will oder nicht) stellen muss:

Was z.B. ist Gerechtigkeit? PLATON präsentiert in seinem Hauptwerk (*Der Staat*) etliche Definitionsversuche, die im philosophischen Gespräch immer wieder kritisch überprüft werden. / Was ist das Wesen der Liebe? Lesen wir doch einmal in PLATONS *Symposion* nach, wenn der Liebeskummer mal wieder allzu heftig zuschlägt. / Und was kommt nach dem Tod?

Wen die Darlegung des Apostels PAULUS in 1Kor 15 (auch ein genuin griechischer Text) nicht zufriedenstellt, findet vielleicht im platonischen *Phaidon* eine für sein Leben tragfähige Antwort.

Weiter: Loyalitätskonflikten wird kaum einer in seinem Leben entkommen können. Die Abwägung von göttlichem und menschlichem Recht kann man exemplarisch in SOPHOKLES *Antigone* studieren. Und den grausamen Abgrund, in den derjenige stürzt, der unfähig ist, sich selbst zu erkennen, zeigt uns die Tragödie *König Ödipus* (SOPHOKLES). / Kann man eigentlich noch weiterleben, wenn man sich abgrundtief und bis auf die Knochen blamiert hat und zum Gespött seiner Umwelt geworden ist? Aias, ein großer griechischer Held vor Troja, hat diese Frage für sich verneint; meine Klasse aber, mit der ich erst vor wenigen Tagen die gleichnamige griechische Tragödie des SOPHOKLES hier in Darmstadt auf der Bühne gesehen habe, wollte sich dieser Deutung nicht anschließen. [...]

Die Liste dieser in der griechischen Literatur verhandelten Grundprobleme ließe sich beliebig fortsetzen. Dabei bieten die Texte natürlich keine Antworten, die man kritiklos übernehmen könnte, aber sie laden in besonderer Weise dazu ein, die eigene Position zu überprüfen und ggf. zu revidieren. - Ausschnitte aus den genannten Werken finden wir ab den ersten Lektionen in unserem Lehrbuch.

Weil der GU an kleinen und inhaltlich zentralen Texteinheiten arbeitet und auf das Einüben einer aktiven Sprachbeherrschung verzichtet kann, die bei den modernen Fremdsprachen unabdingbar ist, bleibt für den inhaltlich anregenden Dialog zwischen Antike und Gegenwart sehr viel Zeit.

Drei Jahre lang stehen uns 5 Wochenstunden zur Verfügung. Diese Wochenstunden sind die Voraussetzung für den formalen Abschluss mit dem Graecum nach der Klasse 11. Wer später an der Universität Griechisch nachlernen will (oder muss [☞ Theologie etc.]), hetzt durch die Grammatik: 40 Lektionen in 4 Monaten, wir haben bei einem Tempo von ca. 20 Lektionen pro Jahr viel Zeit, um in dem skizzierten Sinne gründlich über die Aussagen der Texte nachzudenken, und wir können es uns erlauben, zahlreiche vertiefende Exkurse zu Mythologie, Kunstgeschichte, Archäologie einfließen zu lassen.

Unser Lehrbuch, KANTHAROS, bietet von den ersten Lektionen an mehr oder weniger stark adaptierte Originaltexte. Der Schwerpunkt liegt zunächst auf philosophischen Texten: sprachlich einfache, aber anregende Aussagen der Vorsokratiker und Stoiker. In Lektion 10 werden wir mit Platon in einem kleinen Detailbereich den idealen Staat entwerfen, und in Lektion 15 wird die Frage diskutiert, ob es eigentlich eine spezifische männliche und eine spezifisch weibliche Tugend gibt.

Mit meinem vorigen Kurs konnte ich die Lehrbucharbeit nach gut 2 Jahren abschließen und zur Lektüre übergehen. Zur Zeit lesen wir die berühmte *Apologie* des Sokrates. Wer diesen Kurs im Sommer mit "ausreichend" (5 Punkten) abschließen wird (und das werden fast alle sein), erhält das *Graecum*. - Die Tatsache, dass die Hälfte des Kurses (14 von 28 Schülerinnen und Schülern) plant, weiterhin eine Grundkurs Griechisch zu wählen, zeigt mir, dass wir den

inhaltlichen Anspruch offensichtlich einlösen konnten und dass die Schwierigkeiten der Sprache zu bewältigen sind.

(2) Die griechische Sprache

Griechisch, genauer gesagt: die attische Hochsprache des 5. Jh. v. Chr., welche Gegenstand des GU sein wird, gilt als *schwere* und *tote* Sprache. Das erste Adjektiv (*schwer*) ist ein Vorurteil, das zweite (tot) in meinen Augen schlicht Unsinn.

Sicher, der griechische Wortschatz ist bedeutend größer als z.B. der lateinische, aber das liegt auch daran, dass mehr griechisch verfasste (antike) Texte erhalten sind als lateinische. Der Grundwortschatz dagegen, der bis zum Graecum bewältigt werden muss, ist mit 1500 Vokabeln (aus 500 Wortstämmen) und ca. 60 Stammformen gut überschaubar.

Richtig ist auch, dass die Formenlehre des Griechischen (wieder in Bezug zum Lateinischen) umfangreicher ist, denn hier gibt es neben den bekannten Tempora (Präsens, Imperfekt, Futur usw) ein weiteres Tempus: den AORIST / und neben Indikativ und Konjunktiv einen weiten Modus: den OPTATIV / neben Aktiv und Passiv noch das MEDIUM als weiteres Genus verbi. Wer bei diesen Aussichten jetzt als erstes anfängt, die theoretisch bildbaren griechischen Verbalformen auszurechnen (allein 264 Partizipialformen [neben 90 im Lateinischen]), und dann stöhnt: Oh je, das sind ja noch mehr Formenpäckchen in den Grammatiktabellen, der hat die eingangs zitierte ARISTOTELES-Behauptung, dass der Mensch von Natur aus neugierig ist, für sich verneint. Für den GU möchte ich Schülerinnen und Schüler gewinnen, die an dieser Stelle erst einmal zurückfragen: Wofür haben die Griechen diese Phänomene (Aorist, Optativ oder Medium) denn gebraucht? Was leisten diese zusätzlichen Ausdrucksmöglichkeiten bei der sprachlichen Abbildung der Welt?

Wenn - um einmal beim Beispiel des Mediums zu bleiben - der Grieche neben den aktiven Vorgang (*ich wasche etwas*) und das passive Gegenstück (*ich werde gewaschen*) noch das reflexive Medium (*ich wasche mich*) mit einer eigenen Form setzt, bei der Handlungssouveränität und Betroffenheit zusammenfällt, dann mag das zunächst banal und über-differenziert erscheinen. Wenn aber aufgrund desselben Phänomens das griechische Wort für "zornig werden" (ὀργίζεσθαι) - in der Gegenwart gebraucht - Glauben macht, dass derjenige, der zornig wird, seine Handlung noch steuern könnte, um dann - wenn es in der Vergangenheit gebraucht wird - schon durch seine grammatikalische Form einzugestehen, dass diese Handlungssouveränität eine Illusion war, dass man vielmehr zum Spielball seines Zornes und seiner Gefühle geworden ist, dann hat griechische Formenlehre in hohem Maße etwas mit Lebensweisheit und Welterfahrung zu tun. Grammatik und Sprachphilosophie gehen hier Hand in Hand.

Das Griechische ist reich an kleinen sprachlichen Signalen, die die logische Weiterentwicklung eines Gedanken von Satz zu Satz markieren oder die emotionale Stimmung eines Sprechers ausdrücken. Beim Verb für hören (ἀκούειν) - um noch ein konkretes Beispiel zu

wählen - unterscheidet das Griechische schon in der syntaktischen Konstruktion, ob das Gehörte nur ein überprüfungsbedürftiges Gerücht ist oder ihm der Rang sichern Wissens zukommt.

Das Lateinische neigt zur Verkürzung, Normierung und hat viele mehrdeutige Formen. Deshalb sitzt man manchmal vor einem Satz, in dem man alle Vokabeln kennt und den Sinn trotzdem nicht versteht. Das passiert im Griechischen nicht! Wohlgermerkt, auch manchen griechischen Satz versteht man nicht auf Anhieb, aber man wird in ihm immer noch ein weiteres Signal, einen neuen Ansatzpunkt finden, mit dem an sein Verständnis überprüfen kann. Der griechische Formenreichtum macht die Sprache demnach nicht *schwerer*; er ist keine *Belastung*, sondern - wenn man die Bilderegeln einmal durchschaut hat - eine *Entlastung* auf dem Weg zum genauen Textverständnis. Dies gilt besonders für Schülerinnen und Schüler, die nach vier Jahren Latein bereits ein breites Fundament mitbringen. Denn auch wenn ich gerade einige Unterschiede zwischen den beiden alten Sprachen skizziert habe, so gilt auf der anderen Seite, dass viele sprachliche Erscheinungen so sehr übereinstimmen, dass sie problemlos übertragen werden können.

// Die Mär vom toten Griechisch zu widerlegen, geht ganz schnell: Wir kaufen in einer *Apotheke* ein, amüsieren uns in einer *Disco*, streiten *energisch* über *Politik* und *Technik* und lassen uns je nach Art des Leidens von *Psychologen*, *Ophthalmologen* oder *Chirurgen* kurieren.

Neben dieser kleinen Auswahl griechischer Fremdwörter in unserer Sprache leben dort auch in alltäglichen Ausdrücken wie *Auto*, *Lampe* oder *Ball* rein griechische Vokabeln fort. Außerdem hat sich diese Sprache das Recht herausgenommen, sich weiterzuentwickeln: Schon in der Antike sind von HOMER über das klassische Attisch zur Weltsprache der Koine 1000 Jahre Sprachgeschichte dokumentiert. Und von dort führt ein direkter Weg zum Neugriechischen, welches immerhin 10 Millionen äußerst lebendige und lebensfrohe Menschen sprechen.

[SW: Neugriechisch. ☞ Krämer / Probleme des Austausches / Urlaubserfahrung]

(3) Der Gewinn des Griechischen

Damit komme ich zusammenfassend zu der Frage nach dem Nutzen des GU. Wer hier den Begriff "Nutzen" zu eng fasst, muss aufpassen, dass er mit seiner Argumentation nicht $\frac{3}{4}$ des gymnasialen Lehrinhaltes mit entsorgt. Wenn nämlich mit "Nutzen" eine utilitaristische Verkürzung des Ausbildungsganges gemeint ist, die aus einem neugierigen und erfahrungshungrigen jungen Menschen einen willigen Steuerzahler macht, der arbeitsmarktkonform möglichst viele unmittelbar anwendbare Fertigkeiten mitbringt, dann hat man vom GU überhaupt keinen Nutzen. (Aber das gilt - glaube ich - für viele andere Fächer auch.)

Bei diesem Verständnis von Nutzen ist sogar ein Warnhinweis angebracht: Achtung! Der GU kann die Persönlichkeitsentwicklung nachhaltig beeinflussen, weil er das kritische Nachfragen

zum Programm erhebt und den Mut belohnt, gegen den Zeitgeist über den Tellerrand hinauszuschauen und nach seinen eigenen Wurzeln zu suchen.

Ich würde deshalb statt vom "Nutzen" lieber vom *Gewinn* des Griechischen sprechen:

- (0) Wer ein humanistisches Gymnasium mit Latein und Griechisch durchläuft, setzt den in Klasse 5 aus gutem Grund begonnenen Weg konsequent fort und profitiert wechselseitig in beiden Fächern.
- ① Mit Griechisch lernt man eine ausgesprochen schöne und musikalische Sprache kennen, deren formales System eine intellektuelle Herausforderung darstellt. Wer sich dieser Aufgabe erfolgreich stellt, wird mit philosophischen Einsichten belohnt, wie sehr die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten unser Denken bestimmen (und umgekehrt).
- ② Die in diesem Fach verhandelten Inhalte führen in vielen Bereichen zu den Anfängen und Wurzeln unserer Kultur. Nur wer diese Anfänge und Voraussetzungen kennt, kann spätere (und aktuelle) Entwicklungen kritisch würdigen und begleiten.
- ③ Vor allem aber hat die griechische Geistesgeschichte, die sich in den behandelten Texten manifestiert, den Menschen zu ihrem bestimmenden Thema gemacht. Damit denkt man im GU sehr oft über sich selbst nach. Dies geschieht jedoch nicht in einer um sich selbst kreisenden Nabelschau, sondern im Gespräch mit provokanten Denkansätzen, die die Nachwelt seit Jahrhunderten fasziniert und zu eigenen Ideen angeregt haben.

Was ist das für eine Gesellschaft und Staatsform, die sich von einem hochangesehenen Dichter (SOPHOKLES) durch den Tragödien-Chor in der Antigone sagen lässt: Ungeheuer ist viel / aber nichts ungeheurer als der Mensch (πολλὰ τὰ δεινά / κούδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει), und dann 20 Jahre später einen Mann exekutiert, der behauptet, seine einzig sichere Erkenntnis sei, dass er nichts wisse? Welche staatsgefährdende Gefahr (welches δεινόν) liegt in dieser Ehrlichkeit?

Ich schließe mit einem letzten Blick auf jenes ARISTOTELES-Zitat und mit einer Einladung:

Von der Neugier des Menschen, der der GU in einem großen Maße gerecht werden kann, war jetzt mehrfach die Rede. Implizit ist in diesem Zitat (☞ Text) aber auch der einzige Grund erwähnt, warum man Griechisch nicht wählen sollte, nämlich dann, wenn an das Verb ὀρέγεσθαι (nach etwas streben / sich eifrig und mit Engagement um etwas bemühen) für ein Schimpfwort hält. Ohne Fleiß und kontinuierlichen Einsatz kommt man auch in Griechisch nicht zum Ziel. Da ich aber aus den Rückmeldungen des Schnupperunterrichtes schon von etlichen weiß, die dazu bereit sind, freue ich mich sehr auf diesen Kurs.

Einladen möchte ich Sie zu einer Siegerehrung: Wie sie vielleicht in einem der letzten Elternbriefe gelesen haben, läuft zur Zeit am LGG ein (dank einer Stiftung relativ hoch dotierter) Wettbewerb speziell für Griechischschüler. Aufgabe war u.a., sich innerhalb von 3 Monaten in einer selbstgewählten, kreativen Form mit dem athenischen Staatsmann PERI-

KLES auseinanderzusetzen. Jetzt am Freitag ist Abgabe der Arbeiten; und wir wissen bereits im Vorfeld, dass einige sehr schöne Arbeiten eingereicht werden. Die Präsentation, endgültige Entscheidung und Siegerehrung der besten Arbeiten ist schulöffentlich. Sie findet am Freitag, den 4.4., wahrscheinlich 2./3. Stunde, also direkt vor den Osterferien hier in der kleinen Aula statt. Ihre Kinder und Sie selbst möchte ich ausdrücklich hierzu einladen. Vielleicht können Sie dort sehen, welche Früchte der GU trägt. - Vielen Dank.

(Dr. Dieter Kremendahl)